

Von der rednerischen Anordnung.

§. 1.

Wichtigkeit der Anordnung.

Wir sprechen hier von der Anordnung überhaupt, in so fern sie nämlich in jedem Werk der Redekunst herrschen muß, und der schönen Prosa einen wesentlichen Vorzug gibt. Von der Anordnung der Theile einer eigentlichen Rede wird nachher insbesondere ausführlich gehandelt werden.

Die Wichtigkeit der Anordnung beweiset Quintilian vorzüglich schön und kräftig: „Sind gleich alle Glieder einer Statue fertig gegossen, so machen sie doch noch keine Statue aus, wenn sie nicht zusammengefügt sind. Man verändere die Stelle eines Theils vom menschlichen oder thierischen Körper, und versetze ihn nur, ohne das Geringste wegzunehmen: so wird er ein Ungeheuer. Gliedmaßen, die nur ein wenig von ihrer rechten Stelle verrückt werden, verlieren ihren vormahligen Nutzen, und untergeordnete Heere stehen sich selbst im Wege. Ja man irrt nicht, wenn man sagt, die Natur bestehe ganz allein aus Ordnung, und Alles müsse vergehen, wenn diese Ordnung zerfällt sey. Auf gleiche Weise muß eine Rede, welcher diese Eigenschaft fehlet, wie ein Schiff auf einem stürmischen Meere ohne Steuermann daher schwimmen und ungewiß schwanken. Sie muß vieles wiederholen, vieles übergehen, wie in der Nacht an unbekannten Orten umherirren, kann keinen geschickten Anfang, kein vorbedachtes Ende haben, und muß sich mehr dem Zufalle überlassen, als gesundem Urtheile folgen.“ —

Sulzer rath daher auch dem Redekünstler, auf Plan und

Anordnung seines Werkes die glücklichste Stimmung seines, von dem Stoff innig erwärmten Geistes zu verwenden, weil die erhöhte Einbildungskraft bey diesem Geschäfte wichtigere Dienste leistet, als alle Regeln des Verstandes. Es ist auch wesentlich nothwendig, daß der Redner, so wie jeder Künstler überhaupt, einen klaren Überblick aller seiner Theile seines Werkes genieße, da es ihm, sobald er in einer gewissen Verworrenheit und Dunkelheit seufzt, in der dadurch entstehenden Beschränktheit unmöglich wird, mit Lust und Freyheit zu arbeiten.

§. 2.

Kunst der Anordnung.

Das Kunstwesen der rednerischen Anordnung besteht darin, daß man die von der Erfindungskraft gelieferten Materialien so stelle, an einander reihe und zur Einheit eines vollständigen Ganzen verbinde, als der Zweck es erfordert, zu dessen Erreichung die rednerische Darstellung bestimmt ist.

§. 3.

Beschaffenheit einer guten Anordnung.

Diese besteht vorzüglich darin, daß alles Folgende immer aus dem Vorhergehenden entstehe; dadurch wird die ganze Reihe der Ideen, vom Anfang bis zum Ende, zugleich frey und nothwendig, und so natürlich und ungezwungen erscheinen, daß der Zuhörer mit halb deutlichem Bewußtseyn in den Glauben geräth, es wäre gar nicht möglich, die Theile und Ideen besser zu ordnen. Diese Forderung ist freylich allerdings sehr stark, aber auch sehr wesentlich und gerecht.

§. 4.

Haupttheile jeder rednerischen Darstellung.

Jede prosaische Darstellung unterscheidet sich von den andern nicht nur durch die ihr insbesondere eigene Form, sondern

auch in Ansehung der ihr mehr oder minder wesentlichen Theile. Es gibt aber drey Haupttheile, welche fast keine Darstellung der Redekunst ganz entbehren kann. Diese sind:

a) Der Eingang, Exordium, er sey nun ausführlich oder ex abrupto *).

b) Die Ausführung.

c) Der Schluß.

Mit der Ausführung ist bey vielen Arten der Aufsätze auch eine Eintheilung verbunden. Diese muß aber immer

1. so kurz als möglich seyn, dann

2. sehr deutlich. Beydes ist höchst nothwendig, damit man sie leicht in's Gedächtniß fasse, gut behalte und dadurch den hellen Überblick genieße;

3. muß sie auch vollständig seyn, das heißt, alle wesentlichen Theile des behandelten Gegenstandes angeben, keinen übergehen oder unbestimmt und dunkel andeuten.

Über die Art der Eintheilung läßt sich im Allgemeinen nichts festsetzen, da sie von der Natur des vorzutragenden Stoffes abhängt. So könnte man z. B. einen Gegenstand nach seinen Eigenschaften, nach dem Nutzen, den er gewährt u. d. gl. einteilen.

Die Hauptabtheilung enthält oft wieder Unterabtheilungen, da man z. B. untergeordnete und Nebenbegriffe zergliedert. „Eine gute Eintheilung verschafft,“ wie Quintilian sagt, „sehr viel Licht und Anmuth. Sie bewirkt nicht allein, daß der Vortrag verständlicher wird, indem man die Materialien aus ihrem Gewühle hervorzieht, und vor die Augen der Zuhörer legt; sondern sie ermuntert auch den Hörenden durch bestimmte Gränzen der Theile, so wie Reisenden die auf Steinen bezeichneten Entfernungen der Örter einen großen Theil ihrer Ermüdung benehmen; denn es ist angenehm, das Maß überstandener Mühe zu kennen, und zu wissen, wie viel noch fehlt; dieß

*) Hiervon wird bey der eigentlichen Rede umständlicher gehandelt werden.

ermuntert zu desto muthigerer Vollbringung des Rückständigen. Nichts kann uns zu lang dünken, dessen Ende bestimmt gewiß ist." —

So groß aber auch die Vortheile einer guten Eintheilung sind, so gesteht doch der römische Kunsttrichter selbst, daß sie oft nicht nur entbehrlich und überflüssig, sondern sogar schädlich sey, indem sie nur der Leitung der Natur folgen darf, und nichts anderes ist, als ein Hülfsmittel des Gedächtnisses, um vom Geleise der Rede nicht abzuweichen. Er bemerkt auch sehr richtig, daß die schulgerechte Eintheilung vorzüglich deßhalb oft besser vermieden werde, weil das Meiste reizender wird, wenn es schnell erfunden, nicht bedächtlich vom Hause mitgebracht, sondern während des Vortrags aus der Natur der Sache selbst hervorzutreten scheint. „Schickt man aber den Inhalt seiner Hauptsätze voraus, so wird dem Nachfolgenden aller Reiz der Neuheit entzogen. Manchmahl muß man den Zuhörer täuschen, damit er meine, er komme auf etwas Anderes, als die Absicht war; denn es ergeben sich oft bittere Wahrheiten, welche der Zuhörer, wenn er sie voraus sieht, eben so scheuet, als der, welcher den Stahl des Wundarztes eher erblickt, als er angebracht wird.“

Diese Sucht des Eintheilens finden wir selbst an berühmten Rednern des Alterthums gerügt. So spottet Cicero über die an den Fingern hergezählten Eintheilungen des Hortensius.

Insbefondere eifert Quintilian mit Recht gegen den Mißbrauch der Unterabtheilungen. Es ist auch gewiß, daß solche Subtilitäten und Stückwerke jedem prosaischen Aufsatz — es sey eine Rede, Abhandlung oder was immer — etwas Kleinliches und mühsam Gesuchtes aufdringen. Auch verleiten sie den Schriftsteller, viel Überflüssiges herbeizuführen, und auf eine spitzfindige Weise Dinge entzwey zu schneiden, die, ihrer Natur nach, unzertrennlich sind. Dessen ungeachtet aber sagen solche Schriftsteller gewöhnlich weniger, als sie sagen sollen und wollen, und wenn sie tausend Theilchen gemacht ha-

ben, verfallen sie in eben die Dunkelheit, gegen welche die Eintheilung erfunden ist." —

Über Eingang und Schluß ist im Allgemeinen noch zu bemerken:

Der Eingang ist da, um die Aufmerksamkeit des Zuhörers zu erwecken, seine Theilnahme für den Vortrag anzuregen, und ihn gleichsam an die Gränze des Gebiethes zu führen, welches er durchwandeln soll.

Hieraus fließen denn die allgemeinen Eigenschaften, die jeder Eingang haben muß, und die in keiner Einleitung fehlen oder verletzt werden dürfen. Diese Eigenschaften sind:

a) Der Eingang muß mit dem Stoffe des Ganzen in genauer Verbindung, oder wenigstens in naher Berührung stehen, um den Leser oder Zuhörer auf den Gegenstand gehörig vorzubereiten.

b) Er muß insbesondere klar und verständlich seyn.

c) Er soll auf das Nachfolgende begierig machen, und enthalte sich daher aller trivialen Gemeinplätze.

d) Er meide allen übertriebenen Pomp der Ankündigung, und alle Großsprecherey; vielmehr sey der Gang desselben ruhig, und bescheiden sein Ton; denn nichts ist dem Redekünstler nachtheiliger, als wenn er eine überspannte Erwartung von dem Gegenstande oder von seinem Vortrage selbst erregt, und diese dann nicht im vollsten Maße befriedigen kann.

Was nun die Quellen betrifft, aus welchen die Eingänge herzuleiten sind, so können diese sehr verschieden seyn. Gewöhnlich aber werden sie genommen: von der Wichtigkeit, Nothwendigkeit oder Schwierigkeit des Gegenstandes; manchemahl auch von der Heiligkeit des Orts, an welchem der Vortrag gehalten wird, von der Persönlichkeit der Zuhörer, von den Umständen u. s. w.

Der Schluß oder Epilog (Conclusio) muß immer mit einem erhöhten Kraftaufwande erscheinen; der gedehnte, matte und schleppende ist daher der erbärmlichste, und stirbt

unter dem Gähnen der gedulbigsten Zuhörer und Leser den langsamen Tod der Auszehrung.

Der Schluß kann aber insbesondere von dreyfacher Art seyn, je nachdem seine vorzügliche Wirkung auf den Verstand, auf das Gefühl, oder auf die Einbildungskraft berechnet ist.

Soll der Schluß vorzüglich auf den Verstand wirken, so gebe er eine gedrängte und deutliche Zusammenstellung der in dem ganzen Werke vorkommenden Wahrheiten, Thatfachen und Beweisgründe, um die Belehrung und Überzeugung in ihr höchstes Licht zu setzen.

Zielt ein Schluß vorzüglich auf das Gefühl, so beschäftige er sich mit Erregung edler Gesinnungen und Entschlüsse, erschüttere das Herz des Frevlers, gebe Ermahnung, Trost, Beruhigung, erwecke schöne Hoffnungen, zeige die Schrecken oder Freuden der Zukunft u. s. w.

Der insbesondere auf die Einbildungskraft berechnete Epilog suche diese durch gehäufte, lebendige, ergreifende Bilder zu entzünden, und strebe den Zuhörer meistens durch Colorit und angenehme Form zu gewinnen, oft auch den Ermüdeten für die vorhergegangene Anstrengung der Denkkraft durch das Vergnügen über die schöne Darstellung zu entschädigen.

§. 5.

Analytische und synthetische Anordnungsweise.

Diese zwey Arten der Anordnung sind einander geradezu entgegen gesetzt.

Von dem Wesen und von dem vorteilhaftesten Gebrauche beyder gibt unter allen neuern Rhetorikern Sulzer die bestimmteste und faßlichste Erklärung: „Die synthetische Anordnung,“ sagt er, „setzet gleich im Anfange der Abhandlung, oder in dem Vortrage, die Hauptvorstellung, worauf der ganze

Zweck der Rede geht, voraus, und bestätigt sie durch die Abhandlung so, daß sie am Ende in den Gemüthern der Zuhörer die nöthige Gewißheit und Lebhaftigkeit behält. Die analytische Art kehrt diese Ordnung um. Sie stellt zuerst die Theile des Ganzen vor, und vereinigt sie am Ende in eine, seiner Absicht gemäße Hauptvorstellung. — Jede Art hat ihre Vortheile. Die erste greift uns offenbar an; wir sehen, wohin man uns führen will, und in jener Periode der Rede, wie weit man uns geführt hat. Die andere geht verdeckt; wir wissen nicht, wohin man mit uns will. Wir können nicht sehen, was man über uns gewonnen hat, bis wir ans Ende kommen, da alles Vorhergehende auf einmahl in einen einzigen Begriff gesammelt wird, und seine Wirkung auf einmahl thut. Man muß es dem Urtheil des Redners überlassen, welche von diesen Arten der Anordnung er in jedem besondern Fall zu wählen hat. So viel scheint allemahl sicher zu seyn, daß in berathschlagenden Reden, wo die Zuhörer mit starken Vorurtheilen gegen einen Entschluß, den der Redner durchtreiben will, eingenommen sind, die analytische Methode die beste sey."

Auf jeden Fall aber muß der Redner, um der Anordnung die mögliche Vollkommenheit zu geben, folgende Regeln beobachten:

a) Er überschau' den zu behandelnden Stoff in seinem ganzen Umfang und betrachte ihn auch von allen Seiten, ich möchte sagen, sowohl von der Licht- als von der Schattenseite.

b) Er verwende sogar einige Aufmerksamkeit auf diejenigen Gegenstände, welche mit seinem Stoff in näherer Verwandtschaft, in Berührung, oder in Widerspruch stehen. Er wird dadurch Klarheit, Umsicht und Erweiterung des intellektuellen Gesichtskreises gewinnen.

c) Hat er es nun dahin gebracht, daß ihm der ganze Stoff mit allen seinen Bestandtheilen deutlich vor Augen liegt, und er alles kennt, was sich über den Gegenstand sagen läßt, so wähle und ordne er, wie sein Zweck es fordert.

d) Dann entwerfe er mehr als einen Plan, um das Ganze zu skizziren. Diese Pläne suche er dann in einen zu vereinigen, indem er von jedem das Beste aushebt, und so gleichsam einen durch den andern berichtigt, bis seine Anordnung die möglichste Klarheit, Vielseitigkeit und Vollständigkeit erhalten hat.